

Der Große Arabische Aufstand (1936–1939)

Islamwissenschaft / 2009

Robin Rühling, M.A.

Friedrich-Schiller-Universität Jena · Historische Studienarbeit

Überarbeitete Archivfassung: neutrales Deckblatt, private Kontaktdaten entfernt.

Entstehungsstand der Arbeit; keine Aktualisierung der damaligen Literatur und Aussagen.

Inhalt

Seite

1. Einleitung	1
2. Hintergründe und Ursachen	1
3. Boykott und Widerstand: 1936 – 1937	4
3.1. Streik in den Städten	4
3.2. Rebellion auf dem Lande	6
4. Der Peel-Plan: Juli 1937	9
5. Radikalisierung des Aufstandes: 1937 – 1939	10
6. Diplomatie: Das MacDonald-Weißbuch und seine Folgen	13
7. Fazit	15
Bibliographie	17

1. Einleitung

Das Palästina Problem stellt sich im Wesentlichen als ein territorialer und Ressourcenkonflikt dar, indem beide Seiten ihre Ansprüche auch religiös legitimieren und überhöhen. Die historischen Wurzeln liegen in der jüdischen Einwanderung, die sich vor dem Hintergrund der Pogrome gegen Juden in Europa seit Ende des 19. Jahrhunderts verstärkte, sowie in den widersprüchlichen Zusagen der Kolonial- beziehungsweise Mandatsmächte. Im Laufe dieser Konfliktentwicklung entluden sich die Spannungen immer mehr in direkten Auseinandersetzungen und führten schließlich zu einer anhaltenden Revolte. Dieser sogenannte *Große Arabische Aufstand*, der von 1936 bis 1939 andauerte, war vielschichtig und keineswegs nur vom nationalen Gedanken geleitet. Es lassen sich zwei Phasen und mehrere Ebenen unterscheiden. Er begann mit einem Streik und Boykott, der von April bis November 1936 dauerte und im Sommer 1936 von bewaffnetem Widerstand, vor allem in den ländlichen Regionen Zentral- und Nordpalästinas, begleitet wurde. Die Intervention arabischer Führer aus dem benachbarten Ausland brachte die Kämpfe zunächst zum Stillstand, jedoch ließen die Friedensbemühungen der britischen Mandatsmacht, in Form der Peel-Kommission, den Aufstand mit neuer Gewalt losbrechen, bis er dann letztendlich im Frühjahr 1939 niedergeschlagen werden konnte.¹

Aber warum erstreckte sich dieser Aufstand über einen derartig langen Zeitraum und was waren die zentralen Interessen und Forderungen der beteiligten Parteien? Dies ist der zentrale Leitgedanke, der dieser Arbeit zugrunde liegt. Zu diesem Zweck ist es notwendig, vorab die direkten Hintergründe und Ursachen zu betrachten, um im Anschluss die eigentliche Konfliktdynamik und wechselseitige Wirkung der Konfliktparteien näher zu beleuchten.

2. Hintergründe und Ursachen

Der arabische Aufstand begann im April 1936 und dauerte, mit Unterbrechungen, bis zum Frühsommer 1939 an. In ihm kamen Krisenmomente unterschiedlicher Art

¹ Vgl. Krämer (2006) S. 316.

zusammen, die sich in den vorausgegangenen Jahren angesammelt und in den Jahren 1935/1936 verdichtet hatten. Zu den entscheidenden Krisenmomenten dieser Zeit zählte vor allem die jüdische Einwanderungsrate, die einen permanenten Anstieg verzeichnete und im Jahre 1935, mit mehr als 62000 verzeichneten Immigranten, höher denn je war. Die jüdischen Landkäufe stiegen ebenso sukzessive und wurden im Jahre 1935 mit einer Fläche von rund 73000 Dunam (73000000 m²) verzeichnet.² Neben diesen deutlichen Aspekten spielten aber auch geheime Aktionen eine wichtige Rolle, die die Diskrepanz zwischen Arabern und Juden zusehends verstärkte. Der sogenannte *Zement-Zwischenfall* gilt in diesem Zusammenhang als erwähnenswert. So wurden Mitte Oktober 1935, im Hafen von Haifa, größere Mengen an Waffen und Munition entdeckt, die in einer Zementlieferung an einen jüdischen Unternehmer aus Tel Aviv versteckt waren. Dies war zwar nicht der erste Fund solcher Art, jedoch verschärfte dieser Vorfall unter der arabischen Bevölkerung zunehmend die Angst, vor einer massiven Aufrüstung der Juden, der die Araber nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten.³

Einen weiteren wichtigen Krisenzustand bildete die prekäre Situation im palästinensischen Bildungs- und Schulsystem. So existierte in Palästina bis Anfang der dreißiger Jahre keine einzige palästinensische Universität, während für den *Yishuv* 1925 die Hebräische Universität durch *Lord Balfour* (1848-1930) eröffnet wurde. Die britische Mandatsmacht förderte die Bildung der palästinensischen Jugend kaum, obwohl man sich durchaus bewusst war, dass dieses Defizit einen Radikalisierungsfaktor darstellte.⁴

Aber auch der Kontrast zwischen den Fortschritten in den Nachbarländern und Palästina war ernüchternd. In Syrien, Irak und Ägypten führte man vor, was in einer kolonialen Situation mit Druck und Verhandlungsgeschick zu erreichen war. So trat die syrische Bevölkerung im Januar 1936 in einen Generalstreik, mit der Forderung nach Unabhängigkeit. Ägypten und Irak waren mittlerweile nominell unabhängig⁵ und selbst der Emir von Transjordanien verfügte zu dieser Zeit bereits über ein gewisses Maß an Autonomie und Handlungsspielraum. Die Palästinensische Bevölkerung hingegen verfügte im Rahmen des Mandats aber

² Vgl. ebd. S. 308.

³ Vgl. ebd.

⁴ Vgl. El-Sayed (1996) S. 131.

⁵ Die Briten behielten sich aber gravierende militärische Kontroll- und Eingriffsrechte vor.

nach wie vor über keine legitime politische Vertretung nach außen und nach „oben“.⁶ Der Versuch, eine Vertretung für die im März 1934 faktisch aufgelöste Arabische Exekutive zu finden, bildete schließlich einen weiteren Krisenmoment seiner Zeit. So führte die Ankündigung der Einberufung eines Legislativrates unter Einschluss von Muslimen, Juden und Christen durch den Hochkommissar Generalmajor *Sir Arthur Wauchope* (1874-1947) im Dezember 1935 zu regen Widerständen unter den Zionisten, die eine anerkannte arabische Interessenvertretung fürchteten, solange Juden in Palästina eine Minderheit bildeten. In der Folge stieß dieser Vorschlag auch in London auf Widerwillen und Ablehnung und schien für die Palästinenser den übermächtig zionistisch-jüdischen Einfluss in Europa und Amerika zu bestätigen. Petitionen, Gespräche und Verhandlungen in London, Genf und Jerusalem hatten sich für die arabischen Führer somit als wirkungslos erwiesen.⁷

Durch die Politisierung religiöser Streitigkeiten hatte die palästinensische Nationalbewegung indes weite Bevölkerungsteile für sich mobilisieren können und so eine Verbindung zwischen der säkularen Nationalbewegung und der Religionsgemeinschaft geschaffen. Während der Mufti *al-Ḥājj Amīn al-Ḥusainī* (1897-1974) erfolgreich den Einfluss islamischer Organisationen und Institutionen für die Unterstützung der palästinensischen Nationalbewegung instrumentalisieren konnte, entglitt ihm jedoch zunehmend die Kontrolle über die daraus entstandene Radikalisierung verschiedener gesellschaftlicher und politischer Gruppierungen.⁸ Nach dem bereits erwähnten Zement-Zwischenfall interpretierte schließlich eine religiöse Gruppe unter der Führung von Scheich (*ṣaiḥ*) *‘Izz ad-Dīn al-Qassām* (1882-1935) den Kampf gegen den Zionismus und die Briten als einen Heiligen Krieg (*ḡihād*).⁹ Bevor es jedoch zu einer offenen Auseinandersetzung kommen konnte, liquidierten britische Truppen den Scheich und seine Gefolgsleute im November 1935. Sein als Märtyrertum verstandener Tod wurde zum Symbol des Widerstands und beschleunigte sicherlich den Ausbruch des Großen Arabischen Aufstands.¹⁰

⁶ Vgl. Krämer (2006) S. 308f.

⁷ Vgl. ebd. S. 309.

⁸ Vgl. Philipp (2005) S. 500f.

⁹ Vgl. Lachman (1982) S. 69.

¹⁰ Vgl. Philipp (2005) S. 501.

Die Summe dieser Krisenmomente und die damit einhergehende dramatische Zuspitzung der Entwicklung führte schließlich zum arabischen Generalstreik, der besonders mit den Forderungen nach einem vollständigen Verbot der jüdischen Einwanderung und des Bodenverkaufs an Juden verbunden war. Ebenso richtete sich dieser Protest aber auch gegen die englische Kolonialmacht, die diesen Streik für ungesetzlich erklärte und mit allen Mitteln zu unterdrücken versuchte.¹¹

3. Boykott und Widerstand: 1936 – 1937

3.2 Streik in den Städten

Den unmittelbaren Auslöser des Aufstands bildete ein Raubmord auf offener Straße, der aber geradezu als beliebiges Ereignis angesehen werden kann. In der Nacht zum 15. April 1936 überfiel ein bewaffneter Trupp – aller Wahrscheinlichkeit nach Anhänger von Scheich ‘Izz ad-Dīn al-Qassām – einen Konvoi auf der Straße zwischen Nablus und Tulkarm, wobei zwei jüdische Passagiere ermordet wurden. In der folgenden Nacht wurden dann zwei Araber, zur Vergeltung, durch jüdische Hand getötet. Zwischenfälle dieser Art hatten sich bereits öfter ereignet, ohne dass sie zu flächendeckenden Unruhen führten. Diesmal unterschieden sich jedoch die Reaktionen.¹² Die Trauerfeierlichkeiten in Tel Aviv gingen in antiarabische Kundgebungen und Angriffe über und lösten wiederum Demonstrationen und erste arabische Streiks im benachbarten Jaffa, in Tulkarm, Nablus und anderen Orten aus. Zwischen dem 19. und dem 21. April 1936 bildeten sich aus diesen anfänglichen Protesten in fast allen arabischen Städten von Gaza bis Haifa „nationale Streikkomitees“. Diese setzten sich vor allem aus arabischen Geschäftsleuten, Anwälten, Ärzten, Lehrern, Schülern und Studenten zusammen, die sich zum aktiven Handeln getrieben sahen, aber aus eigenem Antrieb handelten, ohne vom *Obersten Muslimischen Rat* oder anderen Notabeln dazu aufgefordert worden zu sein.¹³

Unter diesem Druck von „unten“ geriet auch die etablierte Führung in Bewegung. Diese stand jedoch vor einem Dilemma: Einerseits wusste man, dass Streiks, wenn

¹¹ Vgl. Kriener/ Sterzing (1997) S. 21.

¹² Vgl. Mallmann/ Cüppers (2007) S. 24.

¹³ Vgl. Krämer (2006) S. 317.

sie in allgemeine Unruhen übergingen, der arabischen Sache eher schaden konnten. Andererseits zwangen verschärfte britische Repressalien und jüdische Gegenmaßnahmen sowie die Entschlossenheit der eigenen Bevölkerung die palästinensische Führung zu mehr Unnachgiebigkeit. Am 25. April 1936 schlossen sich schließlich die verschiedenen Parteien in Jerusalem zu einem *Obersten Arabischen Komitee* (*al-lajna al-‘arabiyya al-‘ulya*) unter dem Vorsitz des Muftis zusammen. Das Ziel war vor allem, die Aktionen zu koordinieren und die arabischen Anliegen gegenüber den britischen Behörden zu vertreten. Die Briten waren somit vorrangiger Adressat des Komitees. Die Forderungen klangen vertraut und lauteten konkret: Stopp der jüdischen Einwanderung als Voraussetzung für Verhandlungen über die weiterreichenden arabischen Ziele; ein Verbot von Landverkäufen an Juden; die Bildung einer arabischen Regierung. Der Mufti stellte sich somit an die Spitze der Bewegung, ohne jedoch den Obersten Muslimischen Rat in den Widerstand mit einzubeziehen.¹⁴

Der Generalstreik an sich war verbunden mit dem Boykott britischer und jüdischer Waren, Dienstleistungen und Einrichtungen. Ab Mitte Mai wurden auch Steuern zurückgehalten. Streik und Boykott waren jedoch angesichts der bestehenden Handelsstrukturen eine eher zweischneidige Sache, da die arabische Wirtschaft in höherem Maß an die jüdische gebunden war, als umgekehrt. So waren 1935 etwa fünf Prozent der arabischen Erwerbstätigen im jüdischen Wirtschaftssektor beschäftigt.¹⁵ Ein Wegfall von Einkommen dieser Größenordnung war somit zwar für die arabische und die jüdische Seite spürbar, jedoch kam den Zionisten der Streik insofern gelegen, weil der jüdische Bevölkerungsanteil nur zu gern bereit war, von Arabern aufgegebene ökonomische Positionen zu besetzen und er ihnen die Möglichkeit gab, den jüdischen Sektor noch weiter von arabisch kontrollierter Infrastruktur unabhängig zu machen.¹⁶ Bereits im Mai 1936 erteilte die Mandatsregierung die Genehmigung zum Ausbau des Hafens von Tel Aviv. Dadurch wurde der arabische Hafen von Jaffa ins wirtschaftliche Abseits gedrängt, der durch den Streik der arabischen Leichterbesatzungen ohnehin schon lahmgelegt war. Dieser Ausbau brachte dem Yishuv vor allem ein Stück Autarkie und wurde deshalb als ein wichtiger Schritt in Richtung „Eroberung des Meers“

¹⁴ Vgl. ebd. S. 318.

¹⁵ Vgl. ebd. S. 318f.

¹⁶ Vgl. Mejcher (1993) S. 113.

gefeiert.¹⁷ Der Streik brachte die Wirtschaft des Landes somit keineswegs zum Erliegen. Infolgedessen weitete sich die Basis des Streiks, durch die Einbeziehung von Studenten-, Frauen- und anderen Vereinigungen sowie Handelskammern und Gewerkschaften weiter aus. Aber auch arabische Mandatsangestellte, Postbeamte und Polizisten stellten sich nun hinter die Forderungen des Obersten Arabischen Komitees.

Am 2. Juni 1936 wurden die Streikaktionen durch die Mandatsmacht offiziell für illegal erklärt. Die britischen Gegenmaßnahmen wurden dadurch immer härter: Pressezensur, Hausdurchsuchungen ohne Durchsuchungsbefehl, Beugehaft und Kollektivstrafen, Prügel- und Peitschenstrafen, Deportationen, die Beschlagnahme und Zerstörung von Häusern wahrer oder vermuteter Rebellen, sowie auch Folter von Verdächtigen und Gefangenen wurden dadurch gängige Praxis. Bei der Auflösung von Demonstrationen wurde nunmehr massiv Gewalt eingesetzt. Am schlimmsten gestaltete sich die Lage in Jaffa, denn die Stadt galt als Ursprungsherd der Unruhen. In der Folge wurde dessen Altstadt im Juni 1936 schließlich weitgehend zerstört – notdürftig kaschiert als Programm der Stadtsanierung.¹⁸

3.2 Rebellion auf dem Lande

Als im Verlauf des Juni und Juli die Städte zunehmend unter britische Kontrolle gebracht wurden, verlagerte sich der Schwerpunkt des Widerstands auf den ländlichen Teil, insbesondere auf das sogenannte Dreieck von Nablus, Jenin und Tulkarm. Damit wandelte sich der Charakter der Aufstandsbewegung grundlegend. Denn während in den Städten gestreikt wurde, formierten sich in den Bergen rebellische Bauern. Ihre Ziele waren einfacherer Natur und beinhalteten vor allem die Verteidigung ihrer Autonomie, ihres Besitzes, ihres Landes und ihrer Ehre. Sie stellten sich mit ihren Forderungen aber nicht nur gegen die Briten und Zionisten, sondern zugleich auch gegen die eigene städtische Oberschicht, ländliche Grundbesitzer und verfeindete Familienclans. Denn die palästinensischen Bauern wollten den Verlust von Land, Status und Arbeit nicht einfach passiv hinnehmen.¹⁹ Ihre Reaktionen reichten dabei von Flucht und Abwanderung bis zu Raub und

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Vgl. Krämer (2006) S. 320.

¹⁹ Vgl. ebd. S. 320f.

Banditentum. Neben Knüppeln, Keulen und Messern, waren die Bauern aber auch mit Pistolen, Gewehren, Bomben und vereinzelt sogar mit Flak-Geschützen ausgerüstet, die sie nach dem Abzug der osmanischen Truppen erworben hatten. Den Aufständischen gelang es so im Verlauf des Sommers, große Teile des palästinensischen Berglands unter ihre Kontrolle zu bringen, Telefon- und Verkehrsverbindungen zu unterbrechen, sowie eine Reihe größerer Ortschaften im flachen Land zu besetzen. Die Szene der bäuerlichen Aufständischen gestaltete sich aber sehr unübersichtlich. So operierten die meisten Gruppen auf lokaler Basis ohne weiterreichende Verbindungen und Zielsetzungen.²⁰ Die bewaffneten Gruppen hatten zwar Kontakt mit der politischen Führung, wurden aber nicht von ihr kontrolliert und waren auch nicht in der Lage, eigene kohärente Kommandostrukturen zu bilden. Sie agierten meist in kleineren Kommandoeinheiten nach dem Gutdünken ihrer eigenen Führer. Die Rivalität unter den verschiedenen regionalen Führern verhinderte zudem die Bildung eines einheitlichen Kommandos.²¹

Weder auf dem Land noch in der Stadt war der Aufstand nun in dieser Phase frei von Gewalt.²² Sie richtete sich, nach wie vor, in erster Linie gegen britische Einrichtungen wie Polizeistationen. Es wurde aber auch versucht infrastrukturelle Punkte und damit entsprechende Transportwege für den britischen Nachschub zu zerstören, durch Anschläge auf Eisenbahnnetze und Straßen; Heckenschützen postierten sich an strategischen Punkten, um auf Patrouillen, Passanten und Fahrzeuge zu schießen; Steine wurden gegen die britischen Soldaten geschleudert²³, die wiederum mit brutaler Gewalt gegen Kinder und Erwachsene voringen. Die Gewalt richtete sich aber auch weiterhin gegen jüdische Einrichtungen, Siedlungen, Wohnviertel oder Einzelpersonen. Mordanschläge wurden verübt; Felder wurden verwüstet; Frucht- und Olivenbäume gefällt und Vieh getötet, mit dem Ziel, die jüdischen Siedler zu vertreiben oder zumindest zu schädigen. In dessen Folge flüchteten zahlreiche Juden, aus den Orten mit gemischter Bevölkerung, was die räumliche Trennung der beiden Gruppen noch vergrößerte.²⁴

²⁰ Vgl. ebd. S. 321f.

²¹ Vgl. Mejcher (1993) S. 114.

²² Vgl. Kalkas (1971) S. 243.

²³ Diese Aktionen dienten später als Vorbild der Intifada-Jugendlichen, die nach 1987 als „Kinder der Steine“ bekannt wurden.

²⁴ Vgl. Krämer (2006) S. 323.

Das politische Echo auf den Streik war in den arabischen Ländern zunächst verhalten. Erfolge zeigten sich am ehesten im Irak, wo ein Komitee für die Verteidigung Palästinas eingerichtet wurde. In anderen Ländern hatte die palästinensische Sache jedoch zunächst zurückzutreten, da für die arabischen Regierungen der Stand der Beziehungen zu Großbritannien wichtiger war. Anders gestaltete sich die Haltung wachsender Teile der arabischen Öffentlichkeit. Besonders hervorzuheben war die Unterstützung aus den Ländern Irak, Syrien und Ägypten, wo aus den Kreisen der islamischen Azhar-Universität und der Muslimbrüder Solidaritätsinteressen, materielle Hilfe sowie auch freiwillige Kämpfer eintrafen. Ab Juni 1936 mehrten sich aber bereits auch Bemühungen beiderseits, arabische Vermittler in den Konflikt einzuschalten. Die Briten versprachen sich von einer Intervention ihrer regionalen Klienten in Transjordanien, Ägypten, Irak und Saudi-Arabien eine mäßigende Wirkung auf die palästinensische Führung. Die Palästinenser versprachen sich davon wiederum, Druck auf die Briten ausüben zu können, damit diese Druck auf die Zionisten ausübten, arabische Interessen zu achten.²⁵

Im Oktober 1936 appellierten schließlich die Herrscher Transjordaniens, Saudi-Arabiens und des Irak an die Araber Palästinas, die Ruhe zu bewahren, das Blutvergießen zu vermeiden und auf die guten Absichten der britischen Regierung zu vertrauen. Das Oberste Arabische Komitee beugte sich schließlich diesem Appell und erklärte den Streik am 12. Oktober 1936 für beendet und ordnete die Auflösung der bewaffneten Einheiten an.²⁶ Im Spätsommer 1936 kam der Widerstand somit spürbar zum Erlahmen. Die Hauptgründe waren dabei aber nicht nur das harte Durchgreifen der Briten oder der Einfluss der arabischen Vermittler, sondern vor allem auch die anstehende Zitrusernte, die für arabische Pflanzler und Arbeiter eine wichtige Einnahmequelle darstellte. Mit dem offiziellen Ende des Streiks schien somit wieder Ruhe eingeleitet zu sein, was ein erneutes Wiederaufleben der Revolte aber nicht kategorisch ausschloss.²⁷

²⁵ Vgl. ebd. S. 323f.

²⁶ Vgl. Mejcher (1993) S. 114.

²⁷ Vgl. Mallmann/ Cüppers (2007) S. 26.

4. Der Peel-Plan: Juli 1937

Als Folge der Unruhen war die britische Mandatsmacht nun erstmals und ernsthaft dazu gezwungen, über eine Lösung für die sich zuspitzenden arabisch-jüdischen Auseinandersetzungen nachzudenken. Mit dem Ende der Feindseligkeiten ernannte die englische Regierung schließlich eine neue Kommission unter dem Vorsitz von *William Robert Wellesley, Earl Peel* (1867-1937), einem früheren Staatssekretär für Indien, deren Aufgabenbereich im Vergleich zu früheren Kommissionen wesentlich erweitert wurde. Die Kommission veröffentlichte ihren gründlichen Bericht am 7. Juli 1937.²⁸

In dem Bericht wurde unter anderem festgehalten, dass das Grundübel des Problems ein politisches war: die *Balfour-Erklärung* von 1917, die die britische Unterstützung der jüdischen Bemühungen um die Errichtung einer nationalen Heimatstätte in Palästina versprach, und das Mandat, das von den Arabern rundum abgelehnt wurde. So bezeichnete die Kommission den Widerstand ausdrücklich nicht als bloße „Unruhen“, sondern als „Rebellion“ und stellte weiterhin fest, dass sich die Gegensätze zwischen den Gemeinschaften als unüberbrückbar erwiesen haben: *„Ein unüberwindlicher Konflikt hat sich zwischen den beiden nationalen Gemeinschaften innerhalb der engen Grenzen eines kleinen Landes erhoben. [...] Weder Araber noch Juden haben irgendein Gefühl von Verpflichtung für einen einheitlichen Staat.“*²⁹ Damit wurde eine klare Absage an die Idee eines gemeinsamen Staats von Arabern und Juden getroffen, sei er binational oder in einer anderen Weise organisiert. Zur Lösung des Problems empfahl die Peel-Kommission eine Teilung des Mandatsgebiets in zwei Staaten, einen arabischen und einen jüdischen, ergänzt durch die Beibehaltung des britischen Mandats in einer dritten Zone. Dem arabischen Staat wurden zwar über 70 Prozent des Mandatsgebiets zugewiesen, er sollte jedoch mit Transjordanien vereinigt werden. Dem jüdischem Staat waren demgegenüber nur 20 Prozent der Gesamtfläche zugeteilt.³⁰ Dieses Gebiet umfasste jedoch deutlich mehr, als das zu dieser Zeit, etwa sieben Prozent umfassende, in jüdischem Besitz befindliche Land und beinhaltete zudem einen Großteil des fruchtbaren Landes. Jerusalem und

²⁸ Vgl. Ullmann (1964) S. 295.

²⁹ Auszug aus dem Bericht der Peel-Kommission, in: Krämer (2006) S. 327.

³⁰ Vgl. Krämer (2006) S. 328.

Umgebung sollten in der dritten Zone weiterhin unter britischer Kontrolle bleiben.³¹ Die Peel-Kommission bezeichnete den Landverlust der Palästinenser als nicht zu großes Opfer. Denn indem sie auf ein Stück ihres Landes verzichteten, machten sie sich, angesichts der Judenverfolgung in Europa, nicht nur um die bedrängten Juden, sondern um die Menschheit an sich verdient. Im Grundsatz entstand dadurch die Vorstellung, die Araber Palästinas möchten doch die Verbrechen der Europäer zumindest in Teilen ausgleichen.³²

Auf arabischer Seite schlug dem Plan strikte Ablehnung entgegen und galt als nicht akzeptabel. Das Oberste Arabische Komitee rief zur Ablehnung des Teilungsplans und zur Einrichtung eines arabischen Staates in ganz Palästina auf. Im Rahmen einer Konferenz vom September 1937, die im syrischen Bludan stattfand, kam es sogar zu ersten Absprachen zwischen palästinensischen und syrischen Nationalisten über eine Wiederaufnahme der Gewalt. Damit war die palästinensische Sache deutlicher als zuvor eine arabische geworden und entfachte ein lebhaftes Echo in den Nachbarländern Syrien, Irak und Ägypten. Auf jüdischer beziehungsweise zionistischer Seite war die Reaktion gemischt. So stimmten *Ben-Gurion* (1886-1973) und *Weizmann* (1874-1952) einer Teilung im Grundsatz zu, erklärten sich aber mit den Voraussetzungen nicht einverstanden und forderten eine andere, noch auszuhandelnde Grenzziehung zugunsten des geplanten jüdischen Staates.³³ Als gespalten galt auch die britische Reaktion. Die englische Regierung war prinzipiell bereit, die Vorschläge zu akzeptieren, während die Mandatskommission des Völkerbundes für eine vollständige Mandatsverlängerung eintrat. Im Außenministerium lehnte man eine Teilung strikt ab, da man erneuten arabischen Widerstand befürchtete.³⁴

5. Radikalisierung des Aufstandes: 1937 – 1939

Die mit den arabischen Vorstellungen unvereinbaren Vorgaben des Peel-Plans ließen schließlich den Widerstand wieder aufleben und lösten eine neue,

³¹ Vgl. Mejcher (1993) S. 114.

³² Vgl. Krämer (2006) S. 330.

³³ Vgl. ebd. S. 330f.

³⁴ Vgl. ebd. S. 332; Ullmann (1964) S. 295.

gewaltsamere Welle des Widerstands aus, die erst mit dem Nahen des Zweiten Weltkriegs abebben sollte. Am 26. September 1937 wurde in Nazareth der stellvertretende Distriktskommissar für Galiläa, *Lewis Andrews* (1896-1937), von arabischen Attentätern ermordet. Daraufhin löste die Regierung das Oberste Arabische Komitee sowie die nationalen Streikkomitees auf, verhaftete führende palästinensische Politiker und deportierte sie nach Rhodesien und auf die Seychellen. Dem Obersten Muslimischen Rat wurde die Kontrolle über die religiösen Stiftungen entzogen und der Mufti von dessen Vorsitz abgesetzt.³⁵ Die Auflösung der arabischen Leitungsgremien bedeutete faktisch die Aufgabe der britischen Notabelnpolitik.

In der Folge ging die Führung und Durchführung des Aufstands in lokal agierende und verankerte Führer, Gruppen und Komitees über, die unter keinem gemeinsamen Kommando standen. Es gelang ihnen, sich räumlich auszudehnen und immer mehr Mitglieder und Sympathisanten zu gewinnen. Schwerpunkte des Widerstands bildeten in dieser neuen Phase vor allem Galiläa und das schwerer zugängliche Nord- und Zentralpalästina. Den Höhepunkt erreichte der Aufstand im Sommer und Herbst 1938 mit mehr als 10000 Beteiligten, darunter vor allem Bauern und Angehörige der städtischen Mittel- und Unterschichten sowie auch eine hohe Anzahl von Beduinen. Die Rebellen hatten aber, wie bereits in der ersten Phase, keine einheitliche Führung, keine koordinierte Strategie und kein ausformuliertes Programm. Einige Gruppen agierten als Dorfmilizen, andere vertraten nur einzelne Familien und Clans, waren aber wie moderne Guerillas militärisch ausgebildet, uniformiert und mit Handfeuerwaffen und Sprengstoff ausgerüstet. Neben diesen Rebellen traten aber auch Gruppen aus Zivilisten auf den Plan, die abends und nachts in einzelnen Aktionen agierten. Eine einheitliche Kontrolle über den arabischen Widerstand bestand jedoch keineswegs. Zwar versuchte man über ein Büro der Arabischen Revolution in Palästina (*diwan al-taura al-‘arabiyya fi filastin*), unter dem Vorsitz des Muftis vom Exil in Damaskus aus, die Aufständischen einer zentralen Kontrolle zu unterstellen, jedoch erwies sich dieses Vorhaben als vergeblich.³⁶

Die Rebellen entwickelten teilweise ein unterschiedliches Bewusstsein für soziale Gerechtigkeit und Gleichheit. So riefen Aufständische in den von ihnen

³⁵ Vgl. Mejcher (1993) S. 114.

³⁶ Vgl. ebd. S. 115; Krämer (2006) S. 332-334.

beherrschten Gebieten ein Schuldenaufschub oder gar Schuldenerlass aus. Sie hinderten Steuereintreiber und Gläubiger am Zutritt zu den Dörfern oder Stadtvierteln und erklärten alle Mietzahlungen für aufgehoben, was natürlich unter (arabischen) Hausbesitzern, Geschäftsleuten und Geldverleihern erheblichen Unmut erregte. Auf diese Art und Weise vermischten sich soziale und politische Anliegen mit persönlichen Feindschaften, Clanfehden und gelegentlich auch mit ganz gewöhnlicher Kriminalität. Die Gewalt richtete sich somit in dieser Phase auch nicht mehr ausschließlich gegen britische und jüdische Ziele, sondern zugleich gegen arabische Efendis und Notabeln sowie all diejenigen, die die eigenen Ziele und Aktionen der regionalen Führer nicht unterstützen wollten.³⁷

Die Juden gingen in dieser zweiten Phase des Aufstands von der Selbstverteidigung zu selektiven Vergeltungsakten über. Bereits 1936/1937 wurden erste befestigte jüdische Wehrdörfer angelegt und mobile Einsatzgruppen zum Schutz jüdischer Siedlungen und Einrichtungen formiert. Die paramilitärische *Hagana*, die sich seit dem Ersten Weltkrieg im Geheimen entwickelt hatte, wurde, dank britischer Unterstützung und Zusammenarbeit, immer stärker.³⁸ Aus Protest gegen die offizielle Linie der Zurückhaltung spaltete sich 1937 die militante Untergrundorganisation *Irgun* von der Hagana ab. Im November 1937 verübte sie die ersten Terroranschläge auf arabische Busse, Cafés, Märkte und andere öffentliche Plätze. Im Jahre 1938 wurden zudem gemischte britisch-jüdische Sondereinheiten (*Special Night Squads*) gebildet, die in erster Linie der Bekämpfung der arabischen Rebellen dienten.

Die Briten gingen in dieser zweiten Phase des Aufstands weit schärfer vor als 1936. So wurde bereits Ende Juni 1937 der unerlaubte Besitz von Waffen, Munition und Sprengstoff unter Todesstrafe gestellt. Häuser von Familien, die nur im Verdacht standen, Aufständische zu unterstützen, wurden in die Luft gesprengt³⁹. Dörfern und Gemeinden wurden Kollektivstrafen auferlegt, Ausgangssperren wurden ein häufiges und gängiges Instrument. Nach dem Münchner Abkommen vom 30. September 1938, das die Gefahr eines deutschen Angriffs vorerst abwendete, verlagerten die Briten schließlich weitere Truppen nach Palästina, so dass die Gesamtstärke des Heeres zu Jahresende erneut 20000 Mann

³⁷ Vgl. Krämer (2006) S. 339.

³⁸ Vgl. Kalkas (1971) S. 260f.

³⁹ Eine Praxis, die später auch von der Hagana und dem israelischen Staat übernommen wurde.

erreichte. Unter dieser massiven Übermacht brach der organisierte Widerstand schließlich im Frühjahr 1939 zusammen. Das Ende des Widerstands war aber auch den Entwicklungen in Europa und der Verhandlungsebene geschuldet, denn parallel zur militärischen Aktion existierten auch diplomatische Bemühungen.⁴⁰

6. Diplomatie: Das MacDonald-Weißbuch und seine Folgen

Unter den Vorzeichen des aufkeimenden Zweiten Weltkrieges, wurden die Briten in die Zwangslage versetzt, die Gunst der Araber nicht zu vernachlässigen und eine mögliche Befriedung des Konflikts herbeizuführen. Dem sollte ein neues Weißbuch der britischen Regierung vom Mai 1939 Rechnung tragen. Das sogenannte „*MacDonald White Paper*“ der britischen Regierung bedeutete faktisch, eine Aufhebung der Balfour-Deklaration von 1917. Das englische Weißbuch sah eine drastische Einschränkung der jüdischen Einwanderung vor. Sie sollte dabei für die nächsten fünf Jahre auf 75000 Personen begrenzt werden. Danach sollten weitere Einwanderungen und Bodenkäufe nur noch mit arabischer Zustimmung möglich sein.⁴¹ Weiterhin sollte eine Beschränkung des jüdischen Landerwerbs auf bestimmte Gegenden unter Ausschluss der dicht besiedelten arabischen Gebiete erfolgen und schließlich der binationale, arabisch-jüdische Staat geschaffen werden, der binnen zehn Jahren unabhängig werden und dann in eine neue Vertragsbeziehung mit Großbritannien eintreten sollte. Auf den ersten Blick schien das Weißbuch ein großer Erfolg, erwies sich jedoch als Fehlschlag, denn es waren schließlich weniger lokale oder regionale Entwicklungen als vielmehr die europäischen und imperialen Interessen, die diese Entwicklung voran getrieben haben.⁴²

In Palästina waren die direkten Reaktionen auf das britische Weißbuch und die Auswirkungen des Krieges eher zwiespältig. Ungeachtet intensiver Feindpropaganda durch den Mufti und seinen Anhängern, die die Araber zum Aufstand gegen Großbritannien und Frankreich an der Seite der Achsenmächte aufriefen, blieb die arabische Bevölkerung ruhig. Die Gründe hierfür waren

⁴⁰ Vgl. Krämer (2006) S. 340f.

⁴¹ Vgl. Böhme/ Kriener/ Sterzing (2009) S. 29.

⁴² Vgl. Krämer (2006) S. 342f.

gewissermaßen negativen Ursprungs. Die traditionelle Führung war weitgehend ausgeschaltet, das Oberste Arabische Komitee aufgelöst, viele prominente Politiker exiliert, deportiert oder interniert und die Infrastruktur des Aufstands weitgehend zerschlagen, die ländlichen Führer demoralisiert, inhaftiert oder hingerichtet. Die Zugeständnisse des MacDonald-Weißbuchs sorgten sogar für eine positivere Stimmung. So rangen sich einige nationalistische Führer zu einer vorsichtigen Zustimmung zum Weißbuch durch, das der Mufti und seine Anhänger aber fortwährend entschieden ablehnten und auf dem alleinigen Gebietsanspruch beharrten. Zudem trug auch ein kriegsbedingter wirtschaftlicher Aufschwung zur Beruhigung der Lage bei.⁴³ Eine Beruhigung der Lage bedeutete aber keinesfalls eine Befriedung. Sabotage- und Terrorakte waren weiterhin an der Tagesordnung und richteten sich nicht nur wechselseitig gegen Juden und Araber, sondern vor allem gegen die Mandatsmacht.

Die Juden reagierten auf das Weißbuch mit Verbitterung. Die während der Zeit des arabischen Aufstandes entstandene Untergrundbewegung Irgun bekämpfte ab 1939 auch die britische Mandatsmacht, als diese nunmehr versuchte, die Araber wieder auf ihre Seite zu ziehen.⁴⁴ Der Yishuv war sich aber seiner Abhängigkeit der jüdischen Kolonialisierung von den Engländern wohl bewusst, sowie der Notwendigkeit der Unterstützung Englands im Kampf gegen die weltweit wirkende faschistische Bedrohung. So erklärte Ben Gurion schließlich nach Kriegsausbruch im Jahre 1939: „*Wir werden mit den Briten gegen Hitler kämpfen, als ob es kein Weißbuch gäbe, und wir werden das Weißbuch bekämpfen, als ob es keinen Krieg gäbe.*“⁴⁵ Angesichts der Konflikte mit den Briten richteten die Führer des Yishuv jedoch nunmehr den Blick auf andere potentielle Helfer und fanden diese auch bald in den USA. So entfaltete sich schon unter Präsident Truman (1884-1972) eine allmählich vertraut werdende Konstellation im Verhältnis zwischen den USA und Israel beziehungsweise dem Zionismus.⁴⁶

Auch nach 1945, also dem faktischen Ende des Zweiten Weltkriegs, gelang es der britischen Administration nicht, in dem Anspruch zwischen Juden und Arabern zu vermitteln. Vielmehr drohte der palästinensisch-israelische Konflikt zu einem anglo-zionistischen zu werden. Die getätigten widersprüchlichen Zusagen seitens

⁴³ Vgl. ebd. S. 349f.

⁴⁴ Vgl. Johannsen (2009) S. 20.

⁴⁵ Vgl. Zitat von David Ben Gurion, in: Friedmann/ Hinker.

⁴⁶ Vgl. Krell (2004) S. II.

der Kolonialmächte führten zusehends zu einer Verschärfung des Konflikts und letztlich zum Rückzug Großbritanniens vom Mandat.⁴⁷

Im Februar 1947 übergab Großbritannien das Problem Palästina schließlich an die Vereinten Nationen. Zur Lösung des Palästina-Problems bildete die UNO die Kommission für Palästina (UNSCOP) und empfahl mehrheitlich die Teilung Palästinas in einen arabischen und einen jüdischen Staat sowie die Internationalisierung Jerusalems.⁴⁸ Im Grundsatz folgte die UNSCOP den Empfehlungen der Peel-Kommission aus dem Jahre 1937, schlug im Einzelnen aber eine deutlich andere Grenzziehung vor, die dem jüdischen Staat mit 55 Prozent der Gesamtfläche nun erheblich mehr Land zusprach. Die arabischen Staaten und die Bevölkerung lehnten den Teilungsplan entschieden ab. Aus arabischer Sichtweise konnte es nicht sein, dass die Araber Palästinas die Schuld der Europäer beglichen, die ihre „eigenen Juden“ erst diskriminiert, dann verfolgt und schließlich auszurotten versucht hatten, um ihnen dann mit großer Geste ein Land zu schenken, das ihnen nicht gehörte.⁴⁹ Die Juden hingegen nahmen den Teilungsplan an, weil er ihnen einen eigenen Staat mit breiter internationaler Anerkennung in Aussicht stellte und zudem erweiterungsfähig schien. So nahmen die Zionisten die Ortschaften des ihnen zugesprochenen Gebietes militärisch in Besitz und proklamierten am 14. Mai 1948, dem Tag des britischen Abzugs, den Staat Israel.⁵⁰

7. Fazit

Der Große Arabische Aufstand von 1936 bis 1939 war eine direkte Antwort der arabischen Bevölkerung auf den stetig anwachsenden Zustrom jüdischer Immigranten und deren Bemühungen, eine nationale Heimstätte für die jüdische Bevölkerung zu schaffen. Mit dieser direkten Antwort sollte vor allem die Vergrößerung des jüdischen „Nationalheims“ verhindert werden. Aber auch die unklare Linie der englischen Kolonialmacht erregte den Missmut der Araber. So

⁴⁷ Vgl. Robert (2004) S. 359.

⁴⁸ Vgl. Johannsen (2009) S. 20f.

⁴⁹ Vgl. Krämer (2006) S. 358-360.

⁵⁰ Vgl. Krautkrämer (2004) S. 5.

verschärfte sich der Konflikt, zwischen den aus Europa stammenden jüdischen Immigranten und der einheimischen arabischen beziehungsweise palästinensischen Bevölkerung zusehends, unter dem wechselhaften Einfluss der Kolonialmacht Großbritannien. Durch die versuchte Instrumentalisierung der jeweiligen Partei seitens der Kolonialmacht, zur Sicherung der eigenen Interessen in der Region, entglitt Großbritannien immer mehr die Kontrolle, was schließlich in der Aufgabe des Mandats gipfelte.

Das letztendliche Scheitern des Großen Arabischen Aufstands lag zwar einerseits an der Stärke der Unterdrückungsmaßnahmen. Andererseits bildete vor allem die Zersplitterung der palästinensischen Gesellschaft, die nicht überwunden werden konnte, einen entscheidenden Faktor. So bildete die Uneinigkeit innerhalb der arabischen Bewegung einen permanenten Charakterzug der Revolte und führte folglich zum Fehlen einer klaren, vorwärtsweisenden politischen Programmatik. Tatsächlich war im Gefolge des Aufstands die arabische Führung weitgehend zerschlagen, die jüdisch-zionistische Gesellschaft gut organisiert; die arabische Wirtschaft geschwächt, die jüdische zielstrebig ausgebaut; die Araber weitgehend entwaffnet und die Zionisten besser gerüstet denn je.⁵¹ Die Interessen der Araber konnten somit, trotz der von 1936 bis 1939 anhaltenden Revolte, nicht realisiert werden. Vielmehr verstärkten die Unruhen in der Folge, die eigentlichen Ursachen und vertieften die wirtschaftliche, politische und räumliche Trennung der Gemeinschaften immer weiter.

⁵¹ Vgl. Krämer (2006) S. 345.

Bibliographie

Böhme, Jörn/ Kriener, Tobias/ Sterzing, Christian (2009): Kleine Geschichte des israelisch-palästinensischen Konfliktes, 4., überarb. und akt. Aufl., Schwalbach.

El-Sayed, Adel (1996): Palästina in der Mandatszeit. Der palästinensische Kampf um politische Unabhängigkeit und das zionistische Projekt, Frankfurt a.M.

Friedmann, Motti/ Hinker, Chani: David Ben Gurion (1886-1973): Der Vater des Staates, in: (<<http://www.hagalil.com/israel/geschichte/ben-gurion.htm>> am 01.08.2009).

Johannsen, Margret (2009): Der Nahost-Konflikt, 2., akt. Aufl., Wiesbaden.

Kalkas, Barbara (1971): The revolt of 1936: A chronicle of events, in: Abu-Lughod, Ibrahim (Hrsg.): The transformation of Palestine, Evanston, S. 237-274.

Krämer, Gudrun (2006): Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel, 5., durchges. Aufl., München.

Krautkrämer, Elmar (2004): Der israelisch-palästinensische Konflikt, in: APuZ, B20/2004, S. 3-13.

Krell, Gert (2004): Die USA, Israel und der Nahost-Konflikt. Studie über demokratische Außenpolitik im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.

Kriener, Tobias/ Sterzing, Christian (1997): Kleine Geschichte des israelisch-palästinensischen Konfliktes, Schwalbach.

Lachman, Shai (1982): Arab rebellion and terrorism in Palestine 1929-39: The case of Sheik Izz Al-Din Al-Qassam and his movement, in: Kedourie, Elic/ Haim, Sylvia G., Zionism and Arabism in Palestine and Israel, London, S. 53-100.

Mallmann, Klaus-Michael/ Cüppers, Martin (2007): Halbmond und Hakenkreuz. Das dritte Reich, die Araber und Palästina, 2., durchges. Aufl., Darmstadt.

Mejcher, Helmut (Hrsg.) (1993): Die Palästina-Frage 1917-1948, 2., überarb. u. erw. Aufl., Paderborn.

Philipp, Thomas (2005): Israel und die Besetzten Gebiete, in: Ende, Werner/ Steinbach, Udo (Hrsg.): Der Islam in der Gegenwart, 5., akt. und erw. Aufl., München, S. 498-509.

Robert, Rüdiger (2004): Nahostkonflikt (NOstK.), in: Woyke, Wichard (Hrsg.), Handwörterbuch internationale Politik (= Schriftenreihe der BpB, Bd. 404), 9., völlig überarb. Aufl., Bonn.

Ullmann, Arno (Hrsg.) (1964): Israels Weg zum Staat. Von Zion zur parlamentarischen Demokratie, München.